

Regionen im Wettbewerb – Ergebnisse des IW-Regionalrankings

Michael Bahrke / Hanno Kempermann, März 2014

Regionen stehen miteinander im Wettbewerb. Vor allem die Regionen im Süden Deutschlands haben sich eine starke Position erarbeitet. 88 der erfolgreichsten 100 Regionen liegen in Baden-Württemberg und Bayern. Der Aufholprozess Ostdeutschlands scheint dagegen ins Stocken geraten zu sein. Unter den 50 dynamischsten Regionen finden sich lediglich zehn aus Ostdeutschland. Im Rahmen des IW-Regionalrankings 2014 werden wichtige Indikatoren ermittelt, die zum Erfolg einer Region beitragen. Ziel ist es, relevante Themenfelder zu adressieren, regionspezifische Analysen durchzuführen und erfolgreiche Handlungskonzepte abzuleiten, die die Regionen zur Stärkung ihrer Wettbewerbsfähigkeit einsetzen können.

Stichwörter: Regionalentwicklung, Regionalpolitik, Rankingverfahren

JEL-Klassifikation: R11, R38

Regionen vor großen Herausforderungen

In der letzten Dekade hat sich Deutschland vom „kranken Mann in Europa“ zu einem Vorzeigestandort entwickelt. Die vergleichsweise gute Position resultiert zum Teil auch aus den Wirtschaftskrisen in einer Reihe europäischer Länder. Die Arbeitslosenquote war zuletzt in Deutschland nur halb so hoch wie im Durchschnitt der EU-27 (Eurostat, 2013). Deutschland zählt außerdem in einem internationalen Vergleich von 45 Ländern zu den fünf Ländern mit der höchsten Standortqualität (IW Köln/IW Consult, 2012). Gleichwohl stehen die Regionen in Deutschland vor großen Herausforderungen:

- **Demografischer Wandel und Fachkräftesicherung.** Deutschland wird in den nächsten Jahrzehnten massiv Einwohner verlieren. Zudem wird der Altersdurchschnitt stark ansteigen. Beide Entwicklungen haben negative Einflüsse auf die Fachkräftesicherung. Fachkräfte stellen gleichwohl einen entscheidenden Erfolgsfaktor für die Wissensgesellschaft in Deutschland dar. Nur attraktive und aktive Regionen werden in Zukunft qualifizierte Arbeitskräfte in genügendem Maß anziehen können.
- **Reurbanisierung und sinkende Attraktivität für ländliche Räume.** Die zunehmende Verstädterung und die damit verbundenen Zersiedelungsrisiken betreffen weite Teile Deutschlands (Röhl, 2013). Ländliche Räume üben allerdings eine wichtige stabilisierende Funktion aus. Sie bilden das Gegengewicht zum Bevölkerungsdruck in den

Städten und garantieren mit der Mehrheit der Industriearbeitsplätze einen Teil des Wohlstands in Deutschland. Besonders ländliche Regionen müssen auf Zukunftskonzepte setzen, die ihre Attraktivität erhöhen und der Abwanderung entgegenwirken.

- **Wissensintensivierung und Vernetzung.** Der zunehmende Anteil von Wissen in wirtschaftlichen Prozessen erhöht die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und muss mit Blick auf aufholende Schwellenländer weiter gesteigert werden. Bildung und Integration sind hierbei zwei wesentliche Einflussfaktoren. Vernetzungen zwischen Unternehmen, Instituten und der Verwaltung sind ein entscheidendes Erfolgsmerkmal. Sie erhöhen die Entstehung und die Diffusion von Wissen.
- **Zunehmende Mobilität und Investitionen in die Infrastruktur.** Sowohl die private als auch die gewerbliche Mobilität wird in Zukunft weiter zunehmen (Winterhoff et al., 2009). Dies stellt die Infrastrukturausstattung vor große Herausforderungen. Straßen, Schienen, Flughäfen und Häfen sowie der öffentliche Nahverkehr und die Breitbandversorgung sind fundamentale Voraussetzungen dafür, dass Unternehmen erfolgreich sind. In den letzten Jahren war hierzulande in vielen Feldern ein Investitionsstau zu beobachten (IW Köln, 2014).
- **Weitergehende Internationalisierung und Wettbewerb der Regionen.** Nicht nur Länder stehen im Wettbewerb, sondern auch zunehmend Regionen. Initiativen wie die Etablierung von Metropolregionen zeigen die steigende Bedeutung des Lokalen vor dem Hintergrund der Globalisierung – die sogenannte Glokalisierung (Bathelt/Glückler, 2003). Unternehmen werden zunehmend kritischer bei der Standortwahl, da lokale Rahmenbedingungen in entscheidendem Maß ihre Wettbewerbsfähigkeit beeinflussen können.

Vor diesem Hintergrund besteht ein permanenter Handlungsbedarf für deutsche Regionen, um in Zukunft erfolgreich zu sein. Die IW Consult hat das IW-Regionalranking entwickelt, um darauf basierend Instrumente zu identifizieren, mit deren Hilfe regionale Akteure die Zukunft erfolgreich gestalten können.

Bedeutung des IW-Regionalrankings

Das IW-Regionalranking bietet eine aussagekräftige Basis für die Wirtschaftspolitik:

1. Es werden wichtige Indikatoren ermittelt, die zum bisherigen Erfolg einer bestimmten Region beitragen. Damit lassen sich relevante Themenfelder adressieren und regionspezifische Analysen durchführen. Indikatoren wie Gewerbesteuerhebesätze, Gründungsintensitäten, Arbeitsplatzwanderungen oder die Anteile von Hochqualifizierten und Schulabgängern lassen sich direkt von regionalen Akteuren beeinflussen.

2. Es können erfolgreiche Standorte ermittelt und deren Erfolgsfaktoren genauer bestimmt werden. Best-Practice-Studien bieten Anstöße für positive Entwicklungspfade.
3. Der Dynamikvergleich ermöglicht die Identifizierung von Regionen, die in den letzten Jahren zu den Aufsteigern zählten. Auch hier können Handlungsfelder zu einer erfolgreichen Gestaltung von Regionen abgeleitet werden. Der Erfolg hat oftmals einen mehrdimensionalen Charakter. Das verwendete Indikatorenset bietet Anhaltspunkte dafür, in welchen Feldern Handlungskonzepte besonders erfolgreich sein können.
4. Die Herausforderung besteht darin, die identifizierten Handlungsfelder zu regionalisieren, also individuell auf das Profil einer Region zuzuschneiden. Industriell geprägte ländliche Räume benötigen beispielsweise andere Erfolgskonzepte als Dienstleistungszentren. Gleichwohl kann das Regionalranking auf Best-Practice-Fälle hindeuten, die innerhalb eines Regionentyps erfolgreich angewendet werden können.
5. Als weiteren Vorteil bietet das Ranking eine hohe Transparenz beim Vergleich der Regionen. Regionen erhalten so die Möglichkeit, sich im Vergleich mit ihrem Umfeld oder mit ähnlichen Regionen zu messen. Durch den Benchmarkcharakter werden Handlungsnotwendigkeiten offenbar, die ohne solche Vergleiche möglicherweise nicht zu identifizieren sind.

Methodik des IW-Regionalrankings

Das Ziel des IW-Regionalrankings besteht darin, den Erfolg einer Region möglichst gut zu erklären. Der Erfolg wird hierbei im Sinn einer möglichst hohen Kaufkraft (Wohlstandsmaß) und einer möglichst geringen Arbeitslosigkeit (Partizipationsmaß) definiert. Diese beiden Indikatoren werden auch in anderen Publikationen als Maßstab zur Identifizierung bestimmter Regionstypen verwendet (Schwengler/Bennewitz, 2013). Beide Indikatoren wurden gleichgewichtet zu einem Erfolgsindex zusammengefasst.

Zur Erklärung dieses Erfolgsindex wurden multivariate Regressionsmodelle entwickelt. In einem ersten Schritt wurden hierfür 50 sozioökonomische Indikatoren ausgewählt, die die Struktur von Regionen beschreiben. Danach erfolgte eine Aufteilung dieser Indikatoren in drei Gruppen: Wirtschaftsstruktur, Arbeitsmarkt und Lebensqualität. Die Indikatorensets innerhalb dieser Gruppen wurden dann auf ihre statistische Signifikanz bezüglich des Erfolgsindex hin untersucht. Nicht signifikante Indikatoren wurden entfernt. Demnach umfassen die drei Gruppen 17 sozioökonomische Indikatoren, die alle innerhalb ihrer Gruppe einen statistisch signifikanten Erklärungsbeitrag zum Erfolgsindex aufweisen (Tabelle). Die Koeffizienten der Gruppen erklären den Erfolgsindex mit einem Bestimmtheitsmaß R^2 von 0,88. Der Erfolg einer Region, gemessen an der Kaufkraft und der Arbeitslosenquote, wird demnach zu einem hohen Grad durch diese Indikatoren erklärt.

Tabelle

Erfolgsfaktoren im IW-Regionalranking

Verwendete sozioökonomische Faktoren und deren Signifikanz

Wirtschaftsstruktur		Arbeitsmarkt		Lebensqualität	
Faktoren	Signifikanz	Faktoren	Signifikanz	Faktoren	Signifikanz
Gründungsintensität	0,001	Arbeitsplatzversorgung	0,000	Straftaten	0,000
Gewerbesaldo	0,000	Schulabgänger ohne Abschluss	0,000	Private Verschuldung	0,002
Gemeindliche Steuerkraft	0,000	Hochqualifizierte	0,000	Anschluss an Autobahnnetz	0,000
Gewerbesteuerhebesätze	0,000			Ärztedichte	0,000
Patentanmeldungen	0,000			Anteil naturnähere Flächen	0,017
Industriequote	0,022			Fertiggestellte Wohnungen	0,000
				Gästeübernachtungen	0,006
				Arbeitsplatzwanderungen	0,000

Die Signifikanz gibt (leicht vereinfacht) an, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass der jeweilige untersuchte Indikator keinen Einfluss auf den Erfolgsindex hat. Bei einem Wert von 0,001 liegt diese Wahrscheinlichkeit bei lediglich 0,1 Prozent. Die Indikatoren beschreiben das jeweils aktuell verfügbare Jahr. In der Regel ist dies 2012.

Quelle: IW-Regionaldatenbank

Den drei einzelnen Gruppen wurden auf Basis ihres Erklärungsgehalts Gewichte zugeordnet. Der Arbeitsmarkt hat den bedeutendsten Einfluss auf den Erfolg von Regionen. Deshalb wird dieser Bereich mit einem Wert von 50 Prozent gewichtet. Der Bereich Wirtschaftsstruktur geht mit einem Gewicht von 33 Prozent und der Bereich Lebensqualität mit 17 Prozent in das Ranking ein. Den einzelnen Indikatoren wurden ebenfalls Gewichte innerhalb ihrer Gruppe zugeordnet, die mit den Gruppengewichten zu einem Gesamtgewicht verknüpft und für jeden einzelnen Indikator verdichtet wurden. Mit diesem Vorgehen wurde sowohl der Bedeutung der Gruppen als auch der Einzelindikatoren Rechnung getragen.

Die drei Einzelindikatoren mit der größten Bedeutung für das Regionalranking sind:

- Der Anteil der Schulabgänger ohne Abschluss hat das größte Gewicht im Bereich Arbeitsmarkt und geht in den Gesamtindex mit einem Gewicht von 24,5 Prozent ein.
- Der Arbeitsplatzversorgung, also der Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten je 100 Erwerbsfähige (Einwohner im Alter von 15 bis 65 Jahren), wird das

zweitgrößte Gewicht zugeordnet. Der Einfluss auf den Gesamtindex beträgt 17,4 Prozent.

- Die Anzahl der Patentanmeldungen je Erwerbstätigen hat die größte Bedeutung im Bereich Wirtschaftsstruktur und erhält ein Gewicht von 8,5 Prozent.

Diese drei Indikatoren sind demnach für 50,4 Prozent des Gesamtergebnisses des IW-Regionalrankings verantwortlich. Ihre Bedeutung für den Erfolgsindex ist besonders hoch. Werden lediglich diese drei Indikatoren als erklärende Variablen in einem Sensitivitätstest berücksichtigt, sinkt der Erklärungsgehalt des Modells gemessen anhand des korrigierten R^2 von 0,88 auf 0,72. Dies verdeutlicht, dass die zusätzlichen Indikatoren einen nicht zu vernachlässigenden Erklärungsbeitrag leisten. In der Konsequenz kann eine Vielzahl wirtschaftspolitischer Einflussfaktoren für das Setzen von Erfolgsimpulsen aufgezeigt werden.

Die auf Basis der Regressionsmodelle gewichteten Einzelindikatoren wurden standardisiert, um sie in ein vergleichbares Zielsystem zu überführen. In einem letzten Schritt erfolgt die Zuordnung der Wirkungsrichtungen. Beispielsweise geht der Indikator Gemeindliche Steuerkraft positiv in das Ranking ein, da er den finanziellen Gestaltungsspielraum einer Region erhöht. Straftaten, die im Bereich Lebensqualität mit 3,6 Prozent das höchste Gewicht aufweisen, beeinflussen den Erfolg einer Region wiederum negativ.

Im Dynamikindex des IW-Regionalrankings werden die Entwicklungen der genannten Indikatoren für den Zeitraum 2007 bis zum aktuellen Rand, der größtenteils die Jahre 2011 bis 2013 abdeckt, abgebildet. Allerdings bestehen je nach Verfügbarkeit der Daten kleinere Abweichungen. Im Dynamikindex entfallen zwei der 17 Indikatoren: der Anschluss an das Autobahnnetz und die Industriequote. Bei Ersterem gab es außer in den beiden Kreisen Stade (Fertigstellung der BAB 26) und Lichtenfels (Fertigstellung der BAB 73) in dem betrachteten Zeitraum keine nennenswerten Änderungen. Bei Letzterem ist aufgrund statistischer Umstellungen in den Wirtschaftszweigen (WZ 2003 auf WZ 2008) keine Vergleichbarkeit mehr gegeben. Das Gewichtungsmodell für den Dynamikindex verteilt dementsprechend das Gesamtgewicht von 100 Prozent je nach ihrem Erklärungsgehalt auf 15 Indikatoren.

Das Regionalranking wird im Folgenden in einer Niveau- und einer Dynamikkarte grafisch dargestellt. Dabei werden die einzelnen Ergebnisse in fünf Bewertungsklassen eingeteilt, um regional unterschiedliche und gleichlaufende Effekte deutlicher herauszustellen. Die Klassengrößen sind sowohl innerhalb als auch im Vergleich der beiden Rankings unterschiedlich groß. Dies liegt an der angewandten Methodik. Die Schwellenwerte wurden

anhand des jeweiligen Mittelwerts und der jeweiligen Standardabweichung der beiden Rankings ermittelt:

- Zu der erfolgreichsten Klasse gehören die Regionen, die eine Punktzahl von mindestens einer Standardabweichung über dem Mittelwert erzielen.
- Der zweiterfolgreichsten Klasse werden die Regionen zugeordnet, die eine Punktzahl von mindestens einer halben Standardabweichung über dem Mittelwert erzielen.
- Gleiches gilt für die beiden unterdurchschnittlichen Klassen.
- In der durchschnittlichen Klasse sind die Regionen, die mit einer halben Standardabweichung über und unter dem Mittelwert liegen.

Die durchschnittliche Klasse ist aufgrund der angewandten Methodik in beiden Rankings die am stärksten besetzte. Die Klassengrößen werden so gewählt, dass die Übersichten den Blick auf die Regionen lenken, die besonders stark vom Mittelwert abweichen. Im Niveauvergleich haben 153 von 402 Regionen ein durchschnittliches Ergebnis, im Dynamikvergleich sind es 173 Regionen.

Niveauranking

Auf Basis des IW-Regionalrankings 2014 ist der Landkreis München die mit Abstand erfolgreichste Region in Deutschland. Die zehn besten und schlechtesten Regionen werden im Anhang ausgewiesen. Der Sieger vereint die innovativste und aktivste Wirtschaftsstruktur, den zweitattraktivsten Arbeitsmarkt (hinter der bayerischen Stadt Erlangen) und die dritthöchste Lebensqualität (hinter dem bayerischen Landkreis Starnberg und dem hessischen Darmstadt) auf sich.

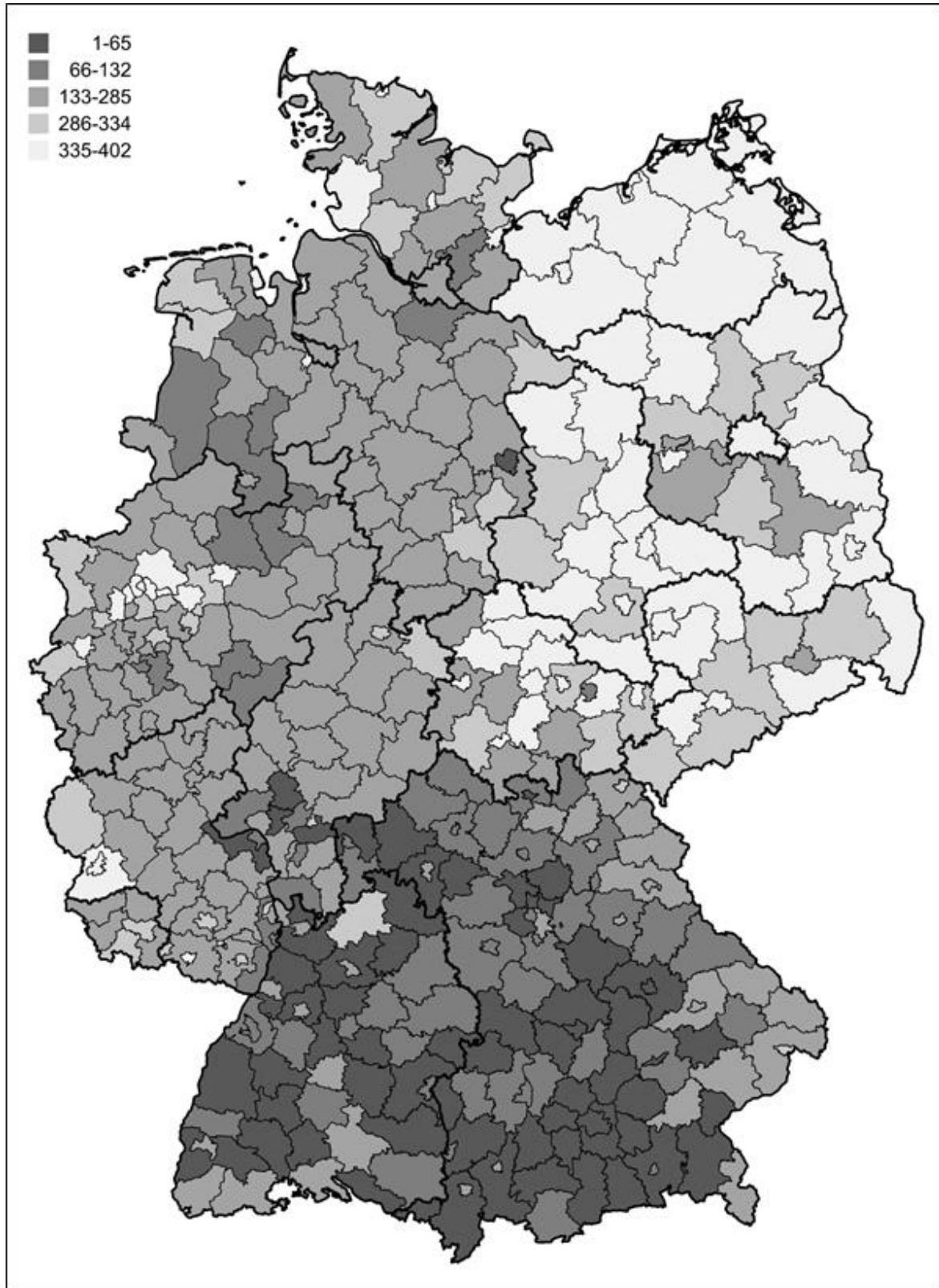
Ebenso deutlich ist die Dominanz der süddeutschen Regionen insgesamt (Übersicht 1). 88 der 100 erfolgreichsten Regionen befinden sich in Baden-Württemberg und Bayern. Nur das südliche Hessen um Frankfurt am Main kann mit einer ähnlichen Dichte erfolgreicher Regionen aufwarten. Daneben gehört auch Wolfsburg zu den Top-10.

Das Ranking zeigt generell, dass Regionen mit einer überdurchschnittlich hohen Industriedichte erfolgreicher sind als andere. Industrieunternehmen können im Durchschnitt aufgrund ihrer größeren Produktivität höhere Löhne als Dienstleistungsunternehmen zahlen. Dies erhöht wiederum den Wohlstand der Region. Während die nominale Bruttowertschöpfung je Stunde in der Industrie 51 Euro im Jahr 2013 betrug, lag sie in der Gesamtwirtschaft bei nur 42 Euro. Das führte dazu, dass auch die Arbeitnehmerentgelte mit 36 Euro je Stunde in der Industrie rund 25 Prozent höher lagen als in der Gesamtwirtschaft

Übersicht 1

Niveauranking

Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2014: Rangfolge der 402 Vergleichsregionen



Quelle: IW Consult

mit 29 Euro (Statistisches Bundesamt, 2014). In direktem Zusammenhang mit einem hohen Anteil von Industrieunternehmen steht auch die Patentintensität einer Region: Im Jahr 2012 bestritten Industrieunternehmen gut 87 Prozent aller Ausgaben für Forschung und Entwicklung (Stifterverband, 2013) und 74 Prozent aller Innovationsaufwendungen (ZEW, 2012). Dies erhöht die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Industriesektors, sodass in den letzten Jahren die starke Stellung im Markt gefestigt und weiter ausgebaut werden konnte. Weiterhin verzeichnen Standorte mit den Hauptsitzen von Konzernen überdurchschnittliche Steuereinnahmen. Zum Beispiel erzielen Autoproduktionsstandorte eine um über 50 Prozent höhere Steuerkraft je Einwohner. Dies führt zu einem höheren finanziellen Gestaltungsspielraum, der wiederum durch eine höhere Investitionsneigung die Attraktivität der Regionen steigern kann.

Das Niveauranking zeigt ebenfalls, dass Automobilstandorte erfolgreicher abschneiden. Auf den vorderen Plätzen des Rankings positionieren sich neben Wolfsburg auch Ingolstadt (Audi), Regensburg und Dingolfing-Landau (BMW). Die Automobilbranche weist einige Erfolgsfaktoren auf, sodass sie grundsätzlich auch in Krisenzeiten vergleichsweise gute Voraussetzungen hat. Vier Argumente können dafür ins Feld geführt werden:

- **Forschungs- und Innovationsstärke.** Die Branche Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteile stellte im Jahr 2011 allein knapp 41 Prozent der gesamten FuE-Budgets des Verarbeitenden Gewerbes und knapp ein Drittel des FuE-Personals – bezogen auf die Gesamtwirtschaft waren dies 35 respektive 25 Prozent (Stifterverband, 2013).
- **Internationale Wettbewerbsfähigkeit.** Die Branche Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen realisierte im Jahr 2012 mit rund 230 Milliarden Euro rund 30 Prozent des gesamten Auslandsumsatzes des deutschen Verarbeitenden Gewerbes.
- **Clusterstrukturen.** Ein hoher Grad an Arbeitsteilung in räumlicher Nähe und tiefe Wertschöpfungsketten erlauben Spezialisierung und Flexibilität, wodurch Produktivitätsgewinne ermöglicht werden (IW Consult, 2012). Innovationsorientierte Netzwerkstrukturen sind besonders in der deutschen Automobilindustrie ausgeprägt.
- **Bestehende Produktivitäts- und Reputationsvorteile.** Die Produktivität der deutschen Automobilbranche liegt europaweit an der Spitze. Der Reputationsvorteil kann über den Markenwert approximiert werden. Das Marktforschungsinstitut Millward Brown ermittelt jährlich die weltweit höchsten Markenwerte von Unternehmen und veröffentlicht seit 2006 jährlich das „BrandZ Top 100 Most Powerful Brands Ranking“ (Millward Brown, 2013). Im Jahr 2012 standen BMW und Mercedes-Benz auf den Plätzen zwei und drei hinter dem Sieger Toyota. Volkswagen und Audi folgten auf den Plätzen sechs und acht.

Die vier genannten Erfolgsfaktoren treffen ebenfalls für die anderen sogenannten Drehscheiben in Deutschland zu. Als Drehscheiben gelten die Branchen, die entscheidend für das Geschäftsmodell Deutschland sind. Sie sind mit den anderen Unternehmen eng verknüpft über Liefer- und Netzwerkbeziehungen (IW Consult, 2012) und sie stehen gleichzeitig als Innovationstreiber erfolgreich im internationalen Wettbewerb. Die Branchen Chemie, Maschinenbau und Elektrotechnik gehören zu diesen Drehscheiben. Übersicht 1 zeigt in diesem Zusammenhang die überdurchschnittliche Platzierung der Landkreise Olpe und Siegen-Wittgenstein, in denen viele Maschinenbauunternehmen beheimatet sind.

Auf den unteren Rängen des Niveaurankings befinden sich verstärkt Regionen des Ruhrgebiets und strukturschwache Regionen in Ostdeutschland. Herne und Gelsenkirchen sind in der Gruppe der 20 schwächsten Regionen Deutschlands. Mit dem Wegbruch der relativ monostrukturierten industriellen Basis gingen Wohlstandsverluste und eine relativ hohe Arbeitslosigkeit einher. Im Osten Deutschlands zeigt sich, bis auf die beiden Ausnahmen Potsdam und Jena, dass noch größere Abstände zum Erfolgsniveau in Westdeutschland bestehen.

Dynamikranking

Das Dynamikranking zeigt im Vergleich zum Niveauranking ein anderes Bild. Dieser Befund resultiert zum Teil aufgrund von Basiseffekten: Von einem vergleichsweise schwachen Ausgangsniveau sind Verbesserungen leichter zu erzielen. Zum Beispiel kann das Absenken der Arbeitslosenquote von 18 Prozent auf 12 Prozent leichter fallen als ein Rückgang von 9 Prozent auf 6 Prozent.

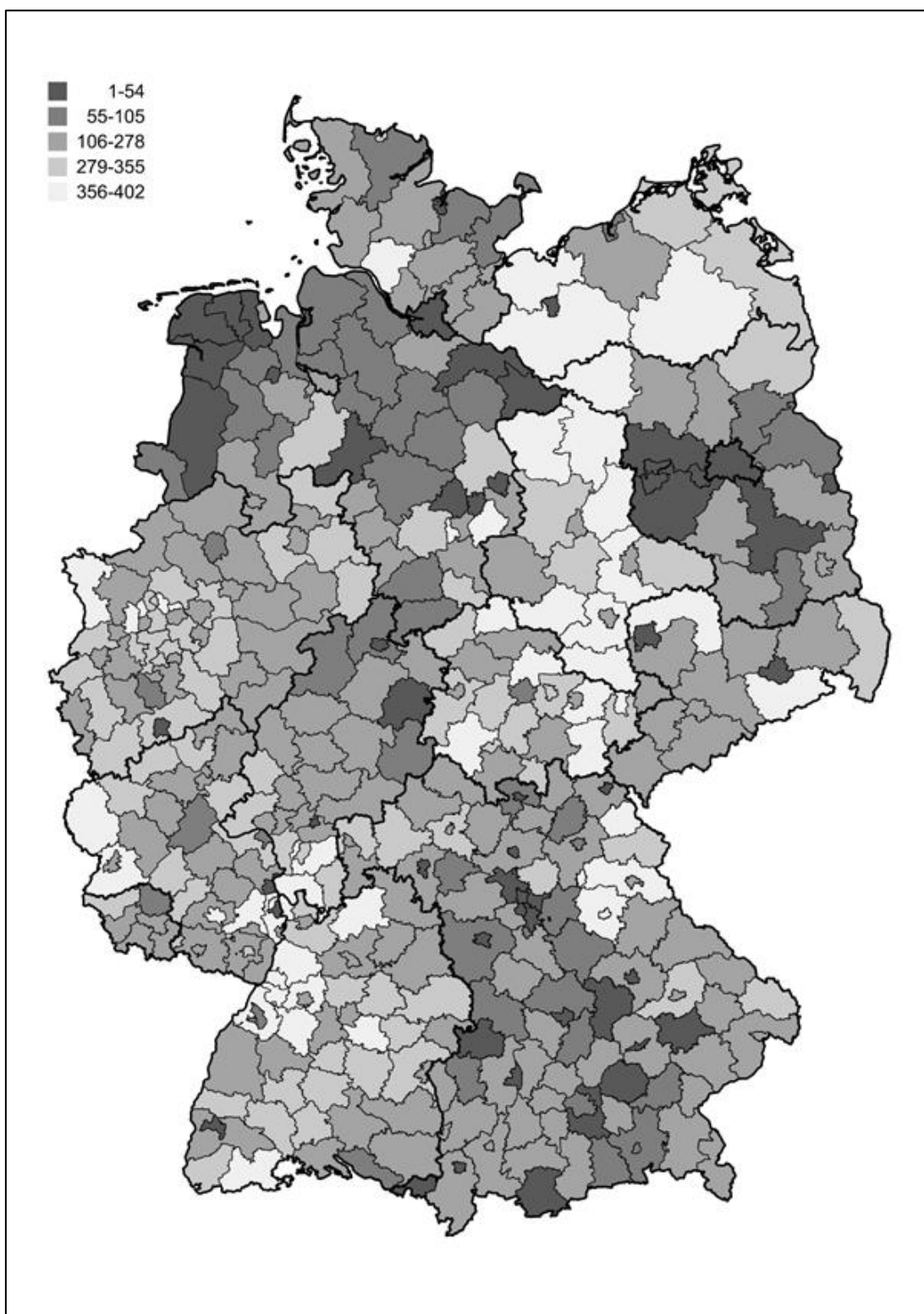
Die zwei dynamischsten Regionen mit der besten Entwicklung im Betrachtungszeitraum 2007 bis zum aktuellen Rand liegen in den westdeutschen Bundesländern (Übersicht 2). Sie weisen zahlreiche Gemeinsamkeiten auf. Auf Rang eins des Dynamikvergleichs und mit einem deutlichen Vorsprung ausgestattet befindet sich die Stadt Wolfsburg. Dahinter folgt mit dem bayerischen Ingolstadt ein Standort, der ähnliche Strukturen aufweist. Bemerkenswert ist, dass die Regionen Bayerns trotz ihres schon erreichten hohen Wohlstandsniveaus in den letzten Jahren an die erfolgreiche Entwicklung anknüpfen konnten. In Baden-Württemberg ist dies nicht zu beobachten.

Der Erfolg der Autostädte Wolfsburg und Ingolstadt ist aufgrund ihrer Top-10-Platzierung im Niveauvergleich und den Auswirkungen des Basiseffekts besonders hervorzuheben. Auch dieses Ergebnis ist ein Hinweis auf die außerordentliche Bedeutung der Wirtschafts-

Übersicht 2

Dynamikranking

Ergebnisse des IW-Regionalrankings für den Zeitraum 2007 bis zum aktuellen Rand¹⁾: Rangfolge der 402 Vergleichsregionen



1) Die Daten liegen größtenteils bis zu den Jahren 2011 bis 2013 vor.
Quelle: IW Consult

struktur und der Höhe des Industrieanteils für den sozioökonomischen Erfolg einer Region in den letzten Jahren. Das Ergebnis zeigt auch, dass der Erfolg eines Großkonzerns in einer kleineren Großstadt positive Impulse auf das räumliche Umfeld ausüben und zu einer bemerkenswerten Dynamik führen kann. Deutsche Mittelstädte mit einer guten ökonomischen Basis sind somit die großen Gewinner der wirtschaftlichen Entwicklung in den letzten Jahren. Neben Ingolstadt können sich mit dem Landkreis Dingolfing-Landau, den Städten Fürth, Coburg und Landshut sowie den Landkreisen Lindau am Bodensee und München sechs weitere Standorte aus Bayern in den Top-10 des Dynamikrankings platzieren. Nur Kassel und Brandenburg schaffen es neben Wolfsburg, als Regionen außerhalb Bayerns in die Top-10 vorzustoßen.

Im Gegensatz dazu fällt die Schwäche des Ruhrgebiets auf. Sowohl bei der Betrachtung des Niveaus als auch im Dynamikvergleich schneidet diese Region stark unterdurchschnittlich ab. Abgesehen von einzelnen Ausnahmen wie Mülheim an der Ruhr im Niveauvergleich (Rang 143) oder Bochum im Dynamikvergleich (Rang 232), weisen elf Städte und Kreise der 15 Regionen im Ruhrgebiet im Niveauvergleich und acht Städte und Kreise im Dynamikvergleich unterdurchschnittliche Ergebnisse auf. Zur Überwindung dieser strukturellen Schwäche wird es zukünftig darauf ankommen, den abwärts gerichteten Trend zu brechen und der aktuellen Isolation der Region entgegenzuwirken. Hierfür bieten sich Kooperationen mit dem regionalen Umfeld an, das mit dem Münsterland und Rheinland aus wirtschaftlich sehr starken Regionen besteht (IW Consult, 2013).

In Ostdeutschland zeigen sich Verbesserungen, aber es sind große Unterschiede zu beobachten. Während sich die Regionen Brandenburgs in den letzten Jahren stark entwickelt haben, ist nur wenig Fortschritt in den drei Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Thüringen zu bemerken. Von den schwächsten 40 Regionen des Dynamikvergleichs liegen 19 in Ostdeutschland. Der Konvergenzprozess scheint damit zwischenzeitlich ins Stocken geraten zu sein. Der Beschäftigungsaufbau ist in den letzten Jahren im Vergleich zu Deutschland schwächer verlaufen. Während in Westdeutschland die Beschäftigung von 2008 bis 2012 um 5,5 Prozent stieg, lag das Wachstum im Osten lediglich bei 4,7 Prozent, wobei davon 1,4 Prozentpunkte ausschließlich auf das überdurchschnittliche Wachstum Berlins entfielen (BA, 2013). Weitere Gründe für die schwächere Dynamik Ostdeutschlands sind die relativ hohen Anteile von Schulabbrechern und die geringen Patentanmeldungen. Hier zeigen sich strukturelle Schwächen, die kritisch zu bewerten sind. Diese beiden Faktoren beeinflussen das Ergebnis des Rankings aufgrund ihrer relativ hohen Gewichtung in besonderem Maß.

Berlin und Brandenburg melden größere Erfolge als die anderen ostdeutschen Bundesländer. Beispielsweise ist die Wirtschaftsförderung in Brandenburg schon seit vielen Jahren auf die Förderung regionaler (industrieller) Cluster und Unternehmensnetzwerke ausgerichtet, die auch die Forschungsaktivitäten stärken sollen. Trotz zahlreicher Rückschläge bei der Förderung von Großprojekten führt diese Wirtschaftspolitik zu einer Verstärkung der regionalökonomischen Entwicklung im Land Brandenburg. Davon abgesehen ist das starke Abschneiden Brandenburgs auf einen weiteren zentralen Faktor zurückzuführen: Das Bundesland profitiert von seiner geografischen Nähe zu Berlin. Die Bundeshauptstadt belegt den 30. Rang im Dynamikvergleich und zählt damit zu den Großstädten mit der besten Entwicklung im Untersuchungszeitraum. Diese Dynamik strahlt auch auf die umliegenden Standorte aus. Diese erhalten, unterstützt durch ihre spezifischen Standortvorteile auf der Kostenseite, positive Impulse durch den Boom Berlins.

Niveau und Dynamik im Vergleich

Eine Stärke des IW-Regionalrankings besteht in der Möglichkeit, Niveau und Dynamik einer Region simultan miteinander vergleichen und somit Gefahrenpotenziale erkennen zu können. In einer 2x2-Matrix werden die folgenden Kombinationen identifiziert:

1. **Outperformer:** Hier ist der Rang sowohl beim Niveau als auch bei der Dynamik hoch. Als Beispiel kann Wolfsburg genannt werden. Insgesamt gehören hierzu 111 der 402 Regionen.
2. **Aufsteiger:** Diese Regionen fallen durch ein schwaches Niveau und eine starke Dynamik auf. Ein Beispiel ist der Landkreis Elbe-Elster in Brandenburg. Zu dieser Gruppe zählen 70 Regionen.
3. **Absteiger.** Hier liegt zwar ein starkes Niveau, aber zugleich auch eine schwache Dynamik vor. Als Beispiel für die insgesamt 98 Regionen kann der Landkreis Esslingen in Baden-Württemberg dienen.
4. **Underperformer:** Die Region schneidet beim Niveau und bei der Dynamik schwach ab. Ein Beispiel hierfür ist Gelsenkirchen. Mit 123 Regionen ist diese Gruppe am stärksten besetzt.

Besonders die letzten beiden Gruppen benötigen eine erhöhte Aufmerksamkeit. Während bei den regionalen Akteuren der meisten Underperformer die Handlungsnotwendigkeit schon erkannt wurde, gilt dies nicht unbedingt für die Absteiger. Hier ist zumindest eine präzise Analyse der Risiken erforderlich, um abschätzen zu können, ob die fehlende Dynamik sich nachhaltig negativ auf die zukünftige Wettbewerbsfähigkeit auswirken wird.

Implikationen und Gestaltungsoptionen

Das IW-Regionalranking zeigt, dass der Erfolg von Regionen durch Akteure vor Ort direkt beeinflusst werden kann. Viele Maßnahmen, die zu mehr Erfolg führen, sind allerdings mittel- bis langfristig angelegt, beispielsweise der über eine lange Zeit gewachsene Industrieanteil einer Region. Deshalb ist es von entscheidender Bedeutung, dass regionale Akteure strategisch und nicht taktisch agieren. Dieses Erfolgsrezept einer langfristigen Gestaltung wenden vor allem „hidden champions“ an, also mittelständische Unternehmen mit Weltmarktführerschaft und einer Erfolgshistorie von oftmals mehr als 100 Jahren.

Auch wenn es keine Standardantworten auf die Frage nach dem Weg für eine erfolgreiche regionalwirtschaftliche Entwicklung gibt, kann ein Blick auf andere Regionen und die Berücksichtigung einer überregionalen, kooperationsorientierten Perspektive hilfreich sein, um passgenaue und erfolgreiche Strategien und Maßnahmen für den eigenen Standort zu entwickeln. Eine Analyse auf Basis des Niveau- und Dynamikvergleichs kann erfolgreiche regionalökonomische Strategien und Maßnahmen, die eine Vielzahl der Wohlstands- und Partizipationsindikatoren verbessern, identifizieren:

1. Eine hohe Industriequote und damit einhergehend eine höhere Innovationsfähigkeit der regionalen Wirtschaft erweisen sich in der Analyse als wesentliche Erfolgsfaktoren. Als strategischer Ansatz kommt daher vor allem in industriebasierten Regionen der **Stärkung der Industrie** eine wichtige Rolle zu. Hierzu zählt beispielsweise die Förderung spezifischer Rahmenbedingungen, zum Beispiel Gewerbesteuerhebesätze, wirtschaftsfreundliche Verwaltungen und Netzwerke zwischen Unternehmen.
2. Die Felder Attraktivität und Standortimage finden sich als Querschnittsthemen in allen untersuchten Bereichen und werden in Zeiten des verstärkten Fachkräftemangels weiter an Bedeutung zunehmen. Für die Akteure vor Ort bedeutet das zum einen eine konsequente und effiziente **Erhöhung der Attraktivität**. Dies kann beispielsweise mit einer Marketingstrategie und Gründungswettbewerben erfolgen. Zum anderen wirkt auch eine **Erhöhung des Tourismuspotenzials positiv**. Der Tourismus bietet für viele Regionen die Möglichkeit, auf sich aufmerksam zu machen und die Wirtschaft zu stärken.
3. Für Standorte, die in der Außenwahrnehmung weniger gut dastehen, sind **erhöhte Integrationsanstrengungen** ein Weg, um die Fachkräfteversorgung zukünftig zu verbessern. Damit können die vorhandenen Reserven am Arbeitsmarkt aktiviert werden. Dazu zählen die Nutzung der Potenziale Älterer und eine verstärkte Partizipation durch bessere Bildungsstrategien für Jüngere. Die Quoten der Schulabgänger ohne Abschluss müssen reduziert und die der Abiturienten erhöht werden. So kann auch der Indikator

ALG-II-Empfänger mittelfristig gesenkt werden. Diese Ziele können sehr gut im Rahmen der Stärkung bürgerschaftlichen Engagements verfolgt werden. Die ALG-II-Quote und die Beschäftigungsquote älterer Arbeitnehmer wurden nicht in das Regressionsmodell als erklärende Variablen mit aufgenommen, weil sie definitorisch mit dem zu erklärenden Erfolgsindikator Arbeitslosenquote korreliert sind. Beide Indikatoren wirken unmittelbar auf den Zielindex und sind deshalb ebenfalls für die Entwicklung von Handlungsempfehlungen wichtig.

4. Die **Optimierung der regionalen Infrastruktur**, die verbesserte Anbindung an wirtschaftlich starke Zentren und die Entwicklung attraktiver Lebens- und Arbeitsraumkonzepte sind im Wettbewerb der Regionen entscheidend. Dazu gehört eine leistungsfähige Infrastruktur von der Straße bis zum Breitbandinternet (IW Köln, 2014). Regionen im ländlichen Raum können mit neuen Mobilitäts- und Kooperationskonzepten Vorteile erlangen. Eine hohe Ärztedichte verbessert die infolge des demografischen Wandels immer wichtiger werdende gesundheitliche Versorgung, attraktive naturnähere Flächen laden dazu ein, sich im nahen Umland zu erholen. Dies ist hauptsächlich für Familien mit Kindern attraktiv.

Für die erfolgreiche Umsetzung von regionalen Entwicklungsstrategien und Maßnahmen, die auf den aufgeführten Punkten gründen, gibt es zahlreiche Beispiele in Deutschland. Diese verdeutlichen, dass wichtige Standortfaktoren und damit der regionalökonomische Erfolg gestaltbar sind. Als Best-Practice-Beispiele können sie anderen Regionen eine Orientierung bieten, um auf der Grundlage der eigenen Strukturen eine spezifische Strategie und passende Maßnahmen zu entwickeln.

Literatur

BA – Bundesagentur für Arbeit, 2013, Beschäftigtenstatistik, Nürnberg

Bathelt, Harald / **Glückler**, Johannes, 2003, Wirtschaftsgeographie, Stuttgart

Eurostat, 2013, Arbeitslosenquoten nach Geschlecht und Altersgruppe – vierteljährliche Daten, Luxemburg

IW Consult, 2012, Wertschöpfungsketten und Netzwerkstrukturen in der deutschen Industrie – welche Veränderungen sind zu erwarten?, im Auftrag der Verbände VCI, VDMA und WV Stahl, Köln

IW Consult, 2013, RheinRuhr: Chancen für NRW – Vernetzung statt Abgrenzung, im Auftrag der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel-Kleve zu Duisburg sowie der Handwerkskammer Düsseldorf, Köln

IW Köln – Institut der deutschen Wirtschaft Köln, 2012, Die Zukunft der Industrie in Deutschland und Europa, IW-Analysen, Nr. 88, Köln

IW Köln, 2014, Infrastruktur zwischen Standortvorteil und Investitionsbedarf, Gutachten, Köln, <http://www.iwkoeln.de/de/studien/gutachten/beitrag/hubertus-bardt-esther-chrischilles-manuel-fritsch-michael-groemling-thomas-puls-klaus-heiner-roehl-infrastruktur-zwischen-standortvorteil-und-investitionsbedarf-145760> [17.2.2014]

IW Köln / IW Consult, 2012, Die Messung der industriellen Standortqualität in Deutschland, im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie, Köln

Millward Brown, 2013, BrandZ Top 100 Most Powerful Brands Ranking, http://www.millwardbrown.com/brandz/2013/Top100/Docs/2013_BrandZ_Top100_Report.pdf [7.1.2014]

Röhl, Klaus-Heiner, 2013, Konzentrations- und Schrumpfungsprozesse in deutschen Regionen und Großstädten bis 2030, in: IW-Trends, 40. Jg., Nr. 4, S. 81–97

Schwengler, Barbara / **Bennewitz**, Emanuel, 2013, Arbeitsmarkt- und Einkommensindikatoren für die Neuabgrenzung des GRW-Regionalfördergebietes ab 2014, Studie im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" (GRW), im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie, IAB-Forschungsbericht, Nr. 13, Nürnberg

Statistisches Bundesamt, 2014, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Inlandsproduktsberechnung, Erste Jahresergebnisse, Fachserie 18, Reihe 1.1, Wiesbaden

Stifterverband, 2013, FuE-Datenreport, Tabellen und Daten, Essen

Winterhoff, Marc / **Kahner**, Carsten / **Ulrich**, Christoph / **Sayler**, Philipp / **Wenzel**, Eike, 2009, Zukunft der Mobilität 2020, Frankfurt am Main

ZEW – Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, 2012, Results for CIS 2010 for Germany, revised version October 2012, Mannheim

Regions in Competition – The Results of the IW Regional Ranking

Germany's regions compete with each other, and it is those in the south which have established the strongest positions. 88 of the 100 most successful regions are to be found in the states of Baden-Württemberg and Bavaria. By contrast, the catching up process in eastern Germany seems to have ground to a halt, with a mere ten of the 50 most dynamic regions to be found there. The 2014 IW Regional Ranking identifies indicators for important regional success factors. Its aim is to address relevant topics, to conduct region-specific analyses and to derive from these successful strategies which the regions can adopt to enhance their competitiveness.

IW-Trends – Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung
aus dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln, 41. Jahrgang, Heft 1/2014; ISSN 0941-6838 (Printversion);
ISSN 1864-810X (Onlineversion). Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie
über lizenzen@iwkoeln.de, die erforderlichen Rechte für elektronische Pressespiegel unter
www.pressemonitor.de © 2014, IW Medien GmbH, Köln; DOI: 10.2373/1864-810X.14-01-02

Anhang

IW-Regionalranking 2014

Die zehn besten und die zehn schlechtesten Regionen auf Basis des Niveau- und Dynamikrankings, Rangnummern und Indexpunkte normiert auf den Mittelwert = 100

Rang	Region	Punkte	Rang	Region	Punkte
Niveauranking					
Die besten zehn Regionen			Die schlechtesten zehn Regionen		
1	Landkreis München	190,9	393	Anhalt-Bitterfeld	41,6
2	Erlangen-Höchstadt	170,1	394	Prignitz	40,3
3	Erlangen	165,4	395	Salzlandkreis	40,1
4	Main-Taunus-Kreis	155,4	396	Vorpommern-Greifswald	38,7
5	Starnberg	154,5	397	Nordwestmecklenburg	37,6
6	Dingolfing-Landau	150,5	398	Stendal	37,4
7	Dachau	147,5	399	Mecklenburgische Seenplatte	37,2
8	Ludwigsburg	147,2	400	Halle (Saale)	36,5
9	Fürstenfeldbruck	146,0	401	Uckermark	32,8
10	Wolfsburg	145,9	402	Mansfeld-Südharz	25,5
Dynamikranking					
Die besten zehn Regionen			Die schlechtesten zehn Regionen		
1	Wolfsburg	177,8	393	Ludwigslust-Parchim	68,5
2	Ingolstadt	174,0	394	Bergstraße	68,0
3	Kassel	153,1	395	Nordsachsen	65,0
4	Fürth	152,2	396	Rhein-Pfalz-Kreis	63,7
5	Brandenburg an der Havel	146,2	397	Trier-Saarburg	63,0
6	Coburg	144,7	398	Gera	62,9
7	Dingolfing-Landau	144,7	399	Rastatt	61,9
8	Lindau (Bodensee)	142,8	400	Nordwestmecklenburg	59,2
9	Stadt Landshut	142,4	401	Saale-Holzland-Kreis	36,4
10	Landkreis München	142,3	402	Anhalt-Bitterfeld	32,2

Quelle: IW-Regionaldatenbank